

so ist der Versuch des Verfassers neu. Die Gründe dafür liegen nicht nur in der Schwierigkeit der Behandlung des Stoffes, sondern vor allem auch in der Abneigung, welche heutzutage gegen alles, was den positiven Wissenschaften fern steht, herrscht. Man sieht hinter der spekulativen Philosophie vielfach noch ein Gedankensystem, welches mit verworrenen und geheimnisvollen Begriffen spielt, sich in Spitzfindigkeiten verliert und der exakten Forschung zum mindesten gleichgültig gegenübersteht. Mag der Psychiater darüber denken, wie er will, — entbehren kann er die Philosophie nicht, sofern es ihm Ernst um seine Wissenschaft ist, und sei es auch nur in Form der modernen, zwar leicht verständlichen, aber doch recht angreifbaren Assoziationslehre.

Verfasser hat übrigens gethan, was in seiner Macht stand, um dem Leser das Verständnis der behandelten Materie zu erleichtern. Jedem Kapitel schickt er als Einleitung eine kurze Betrachtung diesbezüglicher Sätze der KANTSchen „reinen Vernunft“ voraus, so daß die Vorkenntnis KANTS nicht unbedingt erforderlich ist. Freilich bleibt die Lektüre noch immer schwierig genug, und Verfasser hat recht, wenn er sagt, daß man „sich nur mit dem Aufgebot all seiner Aufmerksamkeit und Kritik in einem so dunklen Gebiete zurechtfinden kann“. Aber das liegt, wie gesagt, an der Wahl des Stoffes, nicht an seiner Behandlung. Klar und einleuchtend ist das Werkchen geschrieben, und wenn es sich wirklich bestätigen sollte, daß Verfasser, wie er — hoffentlich irrtümlicherweise — andeutet, auf keinen allzu großen Leserkreis rechnen dürfe, so mag er sich mit dem Schicksal so manches anderen Philosophen trösten. Unbestreitbar bleibt ihm das Verdienst, der Psychiatrie einen Weg neu erschlossen zu haben, dessen Bedeutung kein Verständiger unterschätzen wird.

SCHOLZ (Bonn).

EDUARD HITZIG. Über den Querulantenwahnsinn, seine nosologische Stellung und seine forensische Bedeutung. Eine Abhandlung für Ärzte und Juristen. Leipzig, F. C. W. Vogel, 1895. 146 S.

Von Querulanten ist in der letzten Zeit so viel die Rede gewesen, und mehr noch haben sie sich in der Tagespresse einen so großen Raum erschrieben, die Welt mit ihren Geistesprodukten derart überschwemmt, daß es wohl gerechtfertigt war, dem Querulantentum etwas näher auf den Leib zu rücken und einmal nachzusehen, wie groß die Rolle sei, welche der Wahnsinn dabei spielt.

Wenn dies alsdann von einer so berufenen Seite geschieht, wie es hier der Fall ist, und wenn der richtige Meister seine Aufgabe in einer so vorzüglichen Weise löst, wie er es in dem vorliegenden Werke gethan, dann wird man am Ende den Herren von der querulierenden Fraktion noch Dank wissen, daß sie, wenn auch unbeabsichtigt, Hitzig die Veranlassung zu seinem Buche gegeben haben.

Unzweifelhaft ist das Rechtsbewußtsein eine der tiefsten Empfindungen im Menschen und Rechtskränkung daher ein wichtiger Antrieb zur Reaktion. Da nun bekanntlich die Ansichten über Recht und Unrecht mitunter sehr voneinander abweichen und bei Kläger und Beklagtem nicht selten grundverschieden sind, so kann es nicht fehlen,

dafs die Partei, die z. B. in einem Prozesse verliert, dies als ein Unrecht empfindet, und nicht gewillt, sich dabei zu beruhigen, daraus Veranlassung zu neuen Klagen, neuen Prozessen schöpft.

Die Lust am Querulieren braucht deshalb nicht von vornherein krankhaft zu sein und dies selbst dann nicht, wenn die Denkweise des Querulanten eine gesetzwidrige und sein Handeln je nach Umständen sogar zu einem verbrecherischen geworden ist.

Krankheit wird sein Thun und Treiben nicht durch das Querulieren an sich, sondern durch die begleitenden Umstände, welche den Charakter und Geist des betreffenden Individuums in seiner Totalität als krankhaft erscheinen lassen.

Der Querulant würde nicht in oft so sinnloser Weise gegen seine eigene Existenz wüthen, wenn ihn nicht die ihn stachelnde, der Berichtigung durch das Zeugnis der Sinne und der Vernunft unzugängliche und darum wahnsinnige Überzeugung, dafs er in seinem Rechte sei und siegen müsse, dazu zwänge.

Hierin, in dem Mifsverhältnisse, das in der Ausbildung völlig unbegründeter Beeinträchtigungsideen zu den äufseren Vorgängen zu Tage tritt, liegt der Beweis, dafs es nicht die äufseren Umstände, sondern die abnorme psychische Beschaffenheit des Querulanten selber ist, die seinem Verhalten zu Grunde liegt, und dafs er sich in seinem gesamten Denken und Thun wesentlich von der Geistesthätigkeit eines Gesunden entfernt.

Die Wahnvorstellungen der Querulanten sind auf den Typus der Verfolgungsideen mit einer Beimischung von Überschätzungsideen zurückzuführen. — Die Krankheit ist demnach der primären Verrücktheit anzuzählen und zweckmäfsigerweise als die querulierende Form der primären Verrücktheit zu bezeichnen. Sie ist als solche eine tiefgehende Erkrankung der ganzen psychischen Persönlichkeit, nicht etwa eine Steigerung berechtigter Interessen oder das Gebaren eines nicht geisteskranken Fanatikers, obwohl das charakteristischste Symptom in einer scheinbar isoliert bestehenden Beeinträchtigungsidee besteht. Dabei kann sich der Kranke vernünftig unterhalten und zeitweise normaler Geschäftsausserungen fähig sein.

Meist aber erstreckt sich die Idee der Beeinträchtigung auch auf andere Kreise, und stets werden im Laufe der Erkrankung neue und immer mehr Personen in den Kreis der Verfolgung hineingezogen, wenn sie auch nur im Gegensatze zu den Interessen des Querulanten zu stehen scheinen. Dieser Beziehungswahn wird kaum jemals fehlen, und da er seinen Grund in einer krankhaft bedingten Unlustempfindung hat, so ist ein Zustandekommen der daraus gezogenen Schlüsse ohne eine tiefgehende Störung der Verstandesthätigkeit gar nicht denkbar.

Zu diesen Beeinträchtigungsideen tritt von vornherein ein ausgesprochener Grössenwahn und ein eigentümlicher Zustand des Gedächtnisses, ein Mangel an Reproduktionstreue bei sonst vortrefflichem Gedächtnis. Genauigkeit und inhaltliche Richtigkeit fehlen, und dieser Fehler der krankhaft veränderten Apperzeption und Gedankenbildung unterscheidet sich von der bewussten Lüge, die im übrigen nicht ausgeschlossen ist. Die Krankheit beschränkt sich daher nichts weniger

als auf die Produktion einer isolierten Idee, einer Monomanie: Gewöhnlich besteht eine Menge derartiger Wahnideen, während, zumal im Beginne der Krankheit, solche Assoziationsreihen, die mit den Wahnvorstellungen in keinem Zusammenhange stehen, formell wie inhaltlich normal gebildet werden können.

Diese Befähigung wird jedoch im Laufe der Zeit in der Erkrankung eine immer grössere Einbusse erleiden, je mehr cerebrale Systeme in den Krankheitsprozeß hineingezogen werden und bei der gemeinsamen Gedankenarbeit nicht länger mehr zur Verwertung kommen. Die im Anfange nicht immer leichte Diagnose wird alsdann auf keine Schwierigkeiten mehr stoßen, und die angeblichen Opfer psychiatrischer Gewaltthätigkeit und richterlicher Ungerechtigkeit werden sich endlich sogar in den Augen der „unabhängigen Laien“ als das entpuppen, was sie wirklich sind, d. h. als geisteskrank, wenn es diesen unabhängigen Laien überhaupt darum zu thun wäre, sich überzeugen zu lassen.

Aus der bisherigen Darstellung ergibt sich die forensische Bedeutung des Querulantenwahnes und die gegen ihn einzuschlagenden Maßnahmen. Insofern, als die psychische Entäußerung der Kranken auf anatomischen Veränderungen des Gehirnes beruhen muß, ist der geisteskranke Querulant als unfrei anzusehen und für seine Handlungen nicht verantwortlich zu machen.

Andererseits muß grade der Querulant als ein vorzugsweise der Gesellschaft gefährlicher, als ein antisozialer Geisteskranker bezeichnet werden, und die gegen ihn in Anwendung zu bringenden Maßnahmen werden nicht durch die Geistesstörung an sich, sondern durch einen gewissen Grad derselben oder durch gewisse, mit den Verhältnissen der Geisteskranken verbundenen Umstände begründet.

Hitzig's Buch ist vorzugsweise geeignet, auf dem noch vielfach dunklen oder doch zum wenigsten umstrittenen Gebiete des Querulantenwahnes Klarheit zu schaffen, und wenn es ihm gelingt, seine Anschauungen zur allgemeinen Geltung zu bringen, dann werden wir eine ganze Anzahl sog. Sensationsprozesse und ebensoviele Märtyrer der heutigen Rechts- und Irrenpflege weniger und eine entsprechende Zahl von Geisteskranken mehr haben. Man würde irren, wenn man hiermit den Inhalt des Buches für erschöpft hielte. Vielleicht liegt sogar der Hauptwert in den mannigfaltigen Erörterungen mehr allgemeiner Natur und in den weiten Ausblicken, die uns Hitzig nach den verschiedensten Seiten hin eröffnet.

Wird man ihnen auch nicht überall und unbedingt beistimmen, so folgt man ihnen doch gerne bis zum Schlusse, und wir werden ihm unsere Anerkennung für die Anregung nicht versagen, die wir ihm und seinem vortrefflichen Buche verdanken.

PELMAN.

C. BERNARDINI und A. PERUGIA. *Le funzioni di relazione nella demenza.* Riv. di Freniatria. Vol. XXI. S. 120—135. (1895.)

Angeregt durch PETRAZZANIS und VASSALES Arbeit über Läsionen des Rückenmarkes bei Demenz haben die Verfasser im psychiatrischen Institute zu Reggio Untersuchungen über den etwaigen Zusammenhang